

Stätten der Verfolgung in Koblenz

-von Joachim Hennig-

In der letzten Ausgabe informierte der „Schängel“ über die Verlegung zweier „Stolpersteine“ des Kölner Künstlers Gunter Demnig an diesem Mittwoch vor dem Kreishaus Mayen-Koblenz am Friedrich-Ebert-Ring. Ein Stein erinnert – wie es hieß – an Pfarrer Paul Schneider, der hier im früheren Polizeigefängnis inhaftiert war. Diese Information über den Haftort Paul Schneiders hat in der Leserschaft Irritationen ausgelöst. Deshalb soll hier über die Stätten der Verfolgung in Koblenz zur NS-Zeit zusammenhängend berichtet werden.

Vom Kloster zum Gefängnis

Richtig ist, dass das Koblenzer Polizeipräsidium seinerzeit kein maßgeblicher Haftort war. Das Gefängnis war in der Karmeliterstraße, in dem ehemaligen Karmeliterkloster. Es stand damals am heutigen Rondell. Heute erinnert hier das Halbrelief für den Gründer der Schönstatt-Bewegung Pater Josef Kentenich an das Gefängnis. Es befand sich neben der Karmeliterkirche, die unmittelbar an der Ecke Karmeliterstraße/Rheinstraße stand. Das Karmeliterkloster war zurzeit der napoleonischen Besetzung der Rheinlande Anfang des 19. Jahrhunderts säkularisiert worden und diente dann als Gefängnis. Dort waren für das nahe gelegene Amts- und Landgericht Koblenz Untersu-



Gestapogebäude „Im Vogelsang“

chungsgefangene und auch Kurzzeit-Häftlinge untergebracht. So war das auch zurzeit der Machtübernahme der Nationalsozialisten am 30. Mai 1933.

Zu wenig Platz für zu viele Häftlinge

Die Situation änderte sich wesentlich mit dem frühen Terror der Nazis. Allein nach dem Reichstagsbrand am 27. Februar 1933 kamen ca. 80 politische Gegner, fast ausschließlich Kommunisten, auf einmal in das Karmelitergefängnis. Da wurde es eng im Gefängnis. Für die politischen Gefangenen gab es sehr bald in der SA-Kaserne auf dem Clemensplatz einen neuen Haftort. Dort wurden die Häftlinge auch schwer misshandelt.

Da die Hafträume in Koblenz für die vielen Gefangenen nicht ausreichten, wurden manche alsbald wieder entlassen und ca. 40 Häftlinge Anfang August 1933 in die Emslandlager, nach Börgermoor und nach Neusustrum verschleppt. Eine weitere Haftstätte entstand in Kob-

lenz, nachdem die Außenstelle Koblenz der Reichsbank ihr Gebäude im Vogelsang/Ecke Regierungsstraße (heute stehen hier in der Nachkriegszeit errichtete Wohnhäuser) aufgab und den Neubau in der Neustadt (heute: Außenstelle der deutschen Bundesbank) übersiedelte.

Die Gestapo(leit)stelle im Vogelsang

In den sehr schnell berüchtigten „Vogelsang“ zog dann ca. 1936 die Gestapo(leit)stelle Koblenz ein. Die Räumlichkeiten waren für deren Zweck bestens geeignet. Im Keller gab es sechs bis sieben Zellen, dazu gehörten auch die Tresorräume der Bank. Sie bildeten das „Hausgefängnis“ der Gestapo und waren als Hafträume und für Folterungen geradezu ideal.

Die Gefangenschaft von Pfarrer Paul Schneider

Dort unten war auch Pfarrer Paul Schneider von Ende Mai bis Ende Juli 1937 inhaftiert. Nach seiner Ausweisung, „illegalen“ Rückkehr in seine Heimatgemeinden Dickenschied und Womrath und erneuten Verhaftung brachte man ihn wiederum in den „Vogelsang“.

Wenige Tage später überführte man ihn in das Polizeipräsidium am damaligen Kaiser-Wilhelm-Ring. Dort im ersten Stock gab es mehrere Hafträume. Paul Schneider sprach von sieben bis zehn Mitgefangenen. Mit ihnen konnte er keinen „geselligen Umgang pflegen“, es war

aber eine „ziemlich bunte Gesellschaft“, dazu gehörten auch fünf Ernste Bibelforscher, wie die Zeugen Jehovas früher hießen.

Paul Schneider empfand das als eine Verbesserung seiner Situation, die Unterkunft war ebenfalls primitiv. Die Behandlung durch die Polizeiwachtmeister war aber sehr ordentlich. Es gab dort sogar eine „Aufwartfrau“, die den Gefangenen aus der Stadt Lebensmittel mitbrachte.

Aus der Haft wissen wir von und über Paul Schneider und die Situation einiges aus Briefen, die er seiner Familie schreiben konnte. Das waren offizielle Briefe, die durch die Postzensur der Gestapo liefen, und auch inoffizielle Briefe, die er seinen Wäschepaketen, die nur von den Polizeiwachtmeistern kontrolliert wurden, versteckt beilegte. Seiner Frau gab er dazu den Rat: „Celui qui cherche, aussi trouvera“ (Wer

sucht, wird auch finden). Seinen Kindern zeichnete Paul Schneider Bildchen, die in Schokoladentafeln zur Familie gelangten. Motive waren: „Vater auf seinem Verandasitz“ und „Gestörte Mittagsruhe“. Den Bildchen gab er auch kleine Verse bei wie: „Der Wachtmeister gar grimmig schaut und ist doch eine biedere Haut, er nimmt uns unter seine Hut und meint's mit den Gefangenen gut“ – „Eng ist's in der Zelle, doch die Schrift ist weit, ins teure Wort gebunden hat Gott die Ewigkeit“ und: „Der Himmel ist grau und der Baum nicht mehr grün, o Stapo, o lass in die Heimat mich zieh'n“.

Transport nach Buchenwald

Dieser Wunsch Paul Schneiders ging nicht in Erfüllung. Nach sieben Wochen „Schutzhaft“ im Hausgefängnis im Polizeipräsidium kam Pfarrer Paul Schneider am 27. November 1937 „auf Transport“ ins Konzentrationslager Buchenwald bei Weimar. Gleichzeitig mit ihm wurde auch das Ehepaar Otto und Johanna Müller, beides Zeugen Jehovas aus Oberstein (heute: Idar-Oberstein) verschleppt. Der Ehemann gehörte zum selben Transport wie Paul Schneider, die Ehefrau brachte man in das Frauen-Konzentrationslager Ravensbrück bei Fürstenberg/Elbe.

Im Konzentrationslager wurde Pfarrer Paul Schneider der „Prediger von Buchenwald“. Am 18. Juli 1939 – vor nunmehr fast 80 Jahren – wurde er dort ermordet.



Karmeliterstraße früher: Im Vordergrund die Karmeliterkirche, dahinter befand sich das „Karmelitergefängnis“. Fotos: Förderverein Mahmal Koblenz